

Erwin Keßlers Bericht:

Erwin Keßler wurde 1934 geboren. Er wuchs auf in Höllrich, wo seine Familie eine Gastwirtschaft und Bäckerei mit Landwirtschaft besaß. Bei Kriegsende war er elf Jahre alt. Da der Vater im Krieg war, lastete viel Arbeit auf der Familie, und so war es ein Glück für sie, dass sie Josef, einen französischen Kriegsgefangenen, zugewiesen bekamen, der sich als feiner Kerl erwies. Er kannte sich mit der Landwirtschaft aus, obwohl er zu Hause Postbote war, und arbeitete so gut als wäre es sein eigener Hof.

Im März 1945 hörte man, dass die Amerikaner schon in Aschaffenburg seien. Das war ein fürchterlicher Schock für Erwin. Er hatte doch bis dorthin immer geglaubt, was die Propaganda den Menschen versichert hatte: Hitlerdeutschland sei überlegen und unbesiegbar. Jetzt schien alles aus. „Am besten wir lassen uns erschießen“, sagte er zur Mutter.

Der Vater war im Militärlazarett Hammelburg - verwundet. Da er gehfähig war, bekam er den Befehl, sich nach Schweinfurt abzusetzen und sich anderen Truppenteilen anzuschließen. Stattdessen ging er aber in Richtung Heimat und traf sich mit seiner Familie. Das war Fahnenflucht und dafür konnte man mit dem Tod bestraft werden. Als er hörte, dass sich in seiner Scheune eine Einheit deutscher Soldaten einquartiert hatte, beschloss er, sich mit der Familie im Wald zu verstecken. In Höllrich musste man nun mit Kämpfen rechnen. Mit seinen Eltern, seiner Schwester und noch einer anderen Familie campierte Erwin im Wald. Als er mit einem anderen Jungen an einer Quelle Wasser holen wollte, begann plötzlich von der Straße her ein wildes Schießen. Die Jungen warfen sich auf den Boden. Oben am Waldrand schlug ein Geschoss ein, sodass ihnen die Splitter um die Ohren flogen.

Wieder zurück im Haus verbrannte die Mutter jetzt die SA-Uniform des Vaters, das Hitlerbild und die Hakenkreuzfahne. Man hatte Angst. Alle im Dorf hatten weiße Tücher aus den Fenstern gehängt. Man hoffte, damit das Schlimmste zu verhindern. Ein Feldwebel sah das und tobte vor Wut. Die weißen Tücher mussten wieder weg. In Seehof bei Hammelburg gab es einige Tote, weil nicht geflaggt war. In Fellen beschoss die SS ein Haus, aus dem eine weiße Fahne hing, und tötete ein Mädchen. Die Menschen wussten nicht, was sie machen sollten.

Die Familie Keßler richtete nun den Keller unter der Scheune als Schutzraum her. Sie deckten die Fenster mit Holz ab. Am 5. April quartierte sich dann eine Kompanie deutscher Soldaten in der Scheune ein. Die meisten waren sehr jung, nur wenig älter als Erwin. Am Abend spielten sie zusammen Fußball auf der Wiese. Einer von ihnen wurde Kloßkopf genannt.

Erwin freundete sich mit einem der Jungen an. Als sie am nächsten Tag Richtung Gemünden über die Felder abmarschierten sah er ihnen wehmütig nach. Was würde mit ihnen geschehen? Später erfuhr er, dass sie auf den Mainwiesen ohne ausreichende Bewaffnung gegen die Amerikaner eingesetzt und dort reihenweise zusammengeschossen worden waren.

Man musste jetzt jeden Moment mit dem Eintreffen der Amerikaner rechnen. Zwei deutsche Soldaten hatten sich von ihrer Einheit abgesetzt und suchten im Keller bei der Familie Keßler Schutz. Dazu kam noch ein dritter. Sie behielten dummerweise ihre Gewehre in der Hand. Einer sagte noch: „Wenn sie kommen übergebe ich ihnen sofort die Waffe.“ Nach einer halben bis dreiviertel Stunde wurde die Kellertüre aufgerissen. Mehrere Amerikaner standen mit abzugbereiten Handgranaten am Kellereingang. Ein großes Glück für die Menschen im Keller war Josef, der Franzose. Er hatte seine französische Uniform angezogen und rief die Soldaten auf Französisch an. Daraufhin nahmen sie die Hand vom Abzug. Die Handgranaten hätten ein fürchterliches Blutbad in dem Keller angerichtet. Mit Taschenlampen wurde der Raum abgesucht, die Erwachsenen wurden verhört, ob sich noch weitere Soldaten versteckt hielten. Dabei schlugen sie dem Vater grundlos ins Gesicht. Einer der Amerikaner hatte ein gutes, verständnisvolles Benehmen und sprach akzentfreies Deutsch. Er mahnte die anderen zur Mäßigung. Die Waffen der deutschen Soldaten wurden an den Scheunenbalken zerschlagen. Ein Gewehr wurde dabei übersehen, dies zerschlug der Vater anschließend selbst.

Am Abend kehrte die Familie ins Haus zurück. Sämtliche Türen waren eingetreten. Der ganze Inhalt der Schränke und Kommoden lag auf dem Boden. In der Wohnzimmertür gab es sieben Einschüsse, die sich natürlich in der Wand und in der Einrichtung fortsetzten, man suchte wohl nach Waffenverstecken. Überall lagen Packungsreste von Lebensmittel und Schokolade herum. Großvater, der sich geweigert hatte in den Keller zu gehen war verschwunden. Fort war ebenfalls der Pächter der Gaststätte. Am nächsten Abend kehrten sie wohlbehalten wieder zurück. Man hatte sie, beide über 70 Jahre, mit den gefangenen Soldaten abgeführt und später wieder freigelassen.

Am Ende war es ein Glück dass Höllrich nach all diesen Ereignissen insgesamt glimpflich davon kam. Anderswo war es schlimmer gewesen. Menschenleben waren bei der Ortsbevölkerung Gott-sei-Dank nicht zu beklagen.